

Der Gesellschafter.

Den 1. Mai

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Wie es heißt, ist ein Kurier nach Petersburg abgefertigt worden, um den Kronprinzen möglichst schnell ins Vaterland zurückzurufen. Die Anwesenheit des Kronprinzen von Württemberg in Petersburg soll nicht ohne Einfluß auf die neueren Entschliessungen des Königs von Württemberg gewesen seyn. Rußland hat überhaupt durch seine Familienpolitik, welche durch Heirathen viele deutsche Fürsten an sein Interesse knüpfte, einen Einfluß auf den Gang der deutschen Verhältnisse genommen, wie man kaum ahnt oder vermutet.

Stuttgart, den 27. April. In der Kammer der Abgeordneten stellte Stodmaier den Antrag, dem Prinzen Friedrich das Armeekorpskommando abzunehmen und dem verantwortlichen Kriegsminister zu übertragen, dann wolle die Kammer auf weitere gegen diesen General in öffentlichen Blättern ergangene Beschuldigungen nicht eingehen. Die Kammer nahm diesen Antrag durch Aufstehen fast einstimmig an. — Es wäre doch interessant zu erfahren, wer es gewagt hat, den König auf so freche Weise zu belügen, daß Camphausen im Namen der preussischen Regierung auf Neue in Unterhandlung mit Gagern über die Reichsverfassung träte, während Gagern in öffentlicher Sitzung der Reichsversammlung erklärte, daß hieran kein wahres Wort sey. Wer das gethan, der hat dem König und dem Land viele trübe Stunden gemacht, denn darauf stützte der König hauptsächlich seinen Widerstand. Er ist also hintergangen worden. — Als kürzlich sich eine Deputation von württembergischen Abgeordneten in Frankfurt beim Ministerpräsidenten v. Gagern erkundigte, ob der König von Preußen die Verfassung anerkannt und die Kaiserwürde angenommen habe, gab Gagern zur Antwort, eine Ministerkrisis trete ein in Berlin, und von derselben sey die erwünschteste Lösung der deutschen Frage zu erwarten.

Freudenstadt, den 29. April. Die heute hier abgehaltene Volksversammlung hat eine große Menschenmenge hier zusammen geführt, besonders da bekannt wurde, daß unser Abgeordneter Puls ermüller anwesend sey; derselbe hat sich in einem längeren Vortrag über die jüngsten Ereignisse in Stuttgart ausführlich ausgesprochen, die zum Theil auch schon am 25. im hiesigen Volksverein durch den Vorstand Herrn Dr. Diez abgehandelt wurden. Ueberhaupt haben diese Zeitverhältnisse eine febrile Aufregung hier veranlaßt, was auch aus einer Anrede des Kommandanten unserer Bürgerwehr, Münster, deutlich zu ersehen ist, welcher darin seine Mannschaft auffordert, mit Gut und Blut für die Reichsverfassung einzustehen, wie auch er sich bereit erklärte, so viel an ihm sey, seine Mannschaft schützen zu wollen. — Als betrübende Tagesneuigkeiten von hier muß mitgeteilt werden, daß der Kaufmann Zöpprig, Fabrikant chemischer Produkte auf dem Dedenwald, sich flüchtig gemacht hat, nachdem er bei

seinen Brüdern, der Hüttenkasse in Friedrichsthal, so wie bei sonstigen Privatpersonen noch mit Zahlungen im Rückstande war. Er soll sich nach Havre gewendet haben, um wahrscheinlich in Amerika sein Heil zu suchen. In Folge dessen Flucht hat sich der hiesige Stadtrath und Tuchmacher Eberle, welcher mit einigen Hundert Gulden bei Zöpprig in Verlost geräth, zum Schrecken seiner braven Familie entleibt. Ein Sohn von Eberle wurde vor acht Tagen konfirmirt und wollte mit seinem Vater heute zum ersten Male das Nachtmahl empfangen. — Kürzlich wurde hier der Zeugschmid Fr. Fuchs als der Falschmünzerei verdächtig eingezogen, da er einige falsche Sechser ausgegeben haben soll. — Zu bedauern sind die Eltern eines kürlich verunglückten Kindes, welches von einem Bretterwagen überführt wurde und alsbald den Tod fand; da gerade unsere Bürgerwehr an Ort und Stelle war, so kam nur durch kräftiges Einschreiten Besonnener der Fuhrmann mit dem Leben davon, da schon manches Bajonnett nach demselben sich richtete. — Gewerlosigkeit und Geldmangel sind auch bei uns wie überall an der Tagesordnung, was sich auch einige Betrüger zu Nutzen machen wollten, indem sie geistig Beschränkte zu verlocken wußten, um nach verborgenen Schätzen zu fahnden. Natürlich mußten die Leichtgläubigen ihr gutes baares Geld zum Opfer bringen und können nun mit leeren Taschen abziehen. — Die Volksversammlung in Horb am nächsten Sonntag wird auch von hier aus zahlreich besucht werden.

Tages-Neuigkeiten.

In Hannover beginnt dieselbe Agitation zu Gunsten der Reichsverfassung, wie solche in Württemberg zum Ziele geführt, in Baiern und Sachsen ihren Anfang genommen und selbst in Preußen ungeheurer Anstang gefunden hat. Die Fürsten wollen jetzt durch eilige Abhaltung eines Fürstentages zu Gotha eine Gegendemonstration machen, in deren Gelingen jedoch gerechte Zweifel zu setzen sind, zumal nach dem höchst wichtigen in der verfassungsgebenden Reichsversammlung am 26. April gefaßten Beschluß, welcher folgendermaßen lautet: 1) Die Reichsversammlung erklärt, in Uebereinstimmung mit ihrer nach Berlin gesandten Deputation, daß die Annahme der durch die verfassungsgebende Reichsversammlung dem König von Preußen übertragenen Würde des Reichsoberhauptes die Anerkennung der Reichsverfassung voraussetze. 2) Sie beschließt: die Regierungen, welche die Anerkennung der verkündeten Reichsverfassung noch nicht erklärt haben: a) sind aufzufordern, die Anerkennung der Reichsverfassung, der Wahl des Oberhauptes und des Wahlgesetzes nunmehr auszusprechen; b) dieselben Regierungen sind zu veranlassen, sich aller Anordnungen zu enthalten, durch welche dem Volke die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, seinen Willen kund zu geben, in diesem entscheidenden Augenblicke ge-

schmäleret oder entzogen würden; insbesondere von ihrem Rechte, die Stände-Versammlungen zu vertagen oder aufzulösen, keinen Gebrauch zu machen, welcher die Kundgebung des Volkswillens verhindert, — vielmehr dieselben in Thätigkeit zu setzen oder zu belassen, bis die Reichsverfassung zur Anerkennung gebracht seyn wird. 3) Sie beschließt, die provisorische Centralgewalt im Interesse der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands zu ersuchen, die vorstehenden Beschlüsse in Vollzug zu setzen, und erwartet bis zum 3. Mai die Vorlage des Reichsministeriums über den Erfolg. 4) Der erwählte Ausschuss bleibt bestehen, um je nach der Lage der Dinge weitere Maßnahmen vorzubereiten und der Reichs-Versammlung vorzuschlagen.

Auch die verfassunggebende Versammlung des Freistaats Frankfurt hat in ihrer Sitzung vom 26. April beschlossen, den württembergischen Volksvertretern in einer Adresse ihren Dank auszusprechen, für deren ächt deutsche Haltung. Dieselben hätten im entscheidenden Augenblicke gehandelt, wie es deutschen Männern geziemt, und während sie die deutsche Ehre gerettet, ein Beispiel gegeben dem deutschen Volke.

Binnen 8 bis 10 Tagen wird der amerikanische Kommodor Parry auf einer wohlbemanneten Dampffregatte mit 18 Paishans-Kanonen an der Wesermündung erwartet, um mit den übrigen deutschen Kriegsschiffen sich zu vereinigen und die Nordsee von den dänischen Schiffen zu säubern.

Dänemark soll sich jetzt einem ehrenvollen Frieden geneigt zeigen und neuerdings Anträge beim preussischen Hofe gemacht haben, welche als Anknüpfung von Unterhandlungen anzusehen sind.

Einer Verfügung der dänischen Regierung zufolge soll die Hofade der Elbe- und Wesermündungen auf deutsche, jetzt in Hamburg und Bremen in Ladung liegende Auswandererschiffe bis zum Ende dieses Monats keine Anwendung finden.

Wien, den 23. April. Eingelaufenen Privatnachrichten zufolge ist es zu einem Zusammenstoße der Kaiserlichen mit den Ungarn gekommen. Freiherr v. Welden, heißt es, befand sich an der Spitze eines Reservekorps auf einer nächst Gran befindlichen Anhöhe, während der übrige Theil der Truppen, wahrscheinlich die vereinigten kaiserlichen Korps von Jablonowsky und Simonich, in der Ebene zwischen Komorn und Gran sich ausbreiteten. Man scheint nicht vorbereitet gewesen zu seyn, um sofort einen Kampf annehmen zu können. Plötzlich und im Sturm brachen von mehreren Seiten die Ungarn in die Reihen der Destreicher, welche sich wie Löwen wehrten. Allein bald trat eine allgemeine Verwirrung ein. 20 Kanonen und 2000 Mann fielen in die Hände der Ungarn, und Welden soll sich mit seinem Reservekorps zurückgezogen haben. — Aus Ungarn sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Man wußte, daß Kuriere angelangt seyen, die nicht erfreuliche Nachrichten mitbrachten. Am meisten Glauben fand die, daß General Wohlgemuth, der großen Uebermacht weichend, sich veranlaßt sah, seinen Standpunkt fünf Meilen rückwärts zu verlegen, und daß Pesth den Ungarn offen gelassen worden sey. Vielfältige Zweifel erregten dagegen alle anderen Gerüchte, namentlich über einen glücklichen Entsatz Komorns, worauf eine weitere Vorrückung der Ungarn erfolgt sey, insbesondere aber die Gewinnung einer festen Position am rechten Donauufer.

Aus Preßburg: geächtete Familien wollen wissen,

daß die Ungarn bereits in Szereb, 4 Meilen von Preßburg, stehen, 2000 Mann kaiserliche Truppen kamen in letzterer Stadt in sehr mißlichen Umständen an, und wurden die Verwundeten sofort im Kloster der Barmberzigen untergebracht. Kuriere sind angekommen, welche sowohl die Niederlage Wohlgemuths als auch die Räumung Pesths bestätigen. Zahlreiche Familien schicken sich bereits an, aus Furcht vor etwaigen Unruhen, die Stadt zu verlassen. Wien ist fieberhaft aufgeregert, wird sich jedoch, so Gott will, ruhig verhalten.

Dem ungarischen General Görgey ist es gelungen, einen Handstreich zu Gunsten Komorns zu vollführen. Mit 20,000 Mann und 50 Kanonen überfiel er das nur 7000 Mann starke Korps des Generals Wohlgemuth, der sich, so gut es ging, eiligst zurückzog, warf 200 Döfen in die Festung, vertauschte mehrere Bataillone mit frischen Truppen und versah sich dagegen mit bedeutenden Pulvervorräthen aus der Festung, die somit Ueberfluß an Munition haben muß. — Die Destreicher haben nun den Generalmajor v. Zitta, den Erbauer der Festung Komorn, dorthin gesandt, um an ihr auch seine Kunst als Angreifer zu erproben. Mit Sturm ist nach seinem Ausspruch die Festung uneinnehmbar; man sagt, er gedente die Kasematten zu überschwemmen, um die Besagung aus dieser Zustichsstätte zu vertreiben, so daß sie genöthigt wäre, hinter den Trümmern der Stadt gegen den verheerenden Kugelregen Schutz zu suchen, oder sich zur Uebergabe zu entschließen. Ein Pulvermagazin soll in der Festung in die Luft gestossen seyn.

Aus Debreczin erfährt man, daß Bem daselbst einen feierlichen Einzug gehalten, 200 mit nationalfarbenen Bändern geschmückte russische Gefangene im Gefolge. Kossuth ritt ihm mit entblößtem Haupte entgegen und drückte ihm den wärmsten Dank des Vaterlandes aus. Kossuth ist gut kaiserlich gesinnt, nur erkennt er den jetzigen Kaiser nicht als König von Ungarn an, sondern den abgetretenen, Ferdinand den Fünften, dessen Geburtsfest er am 19. April durch das ganze ungarische Heer mit 101 Kanonenschüssen feiern ließ.

Die Sträflinge.

(Fortsetzung.)

Nachwirkungen der Frühpredigt.

So lind und frisch es auch in den Mittagsstunden draußen in Wald und Feld ist, so wandeln doch nur wenig Mannen hinaus, und auch diese kehren bald zurück, bis endlich Alles in der dampferfüllten niedern Stube zum Adler beisammen ist.

Es mag auffallend erscheinen, daß auf dem Lande so selten freie Trinkplätze sind, wo man im Schatten der Bäume oder unter freiem Himmel seinen Schoppen in Frieden genießt. Aber erstlich fühlen sich Die, welche die ganze Woche draußen sind, behaglicher unter Dach und Fach, und sodann vereinzelt das Zusammentreffen im Freien: der Raum ist unbeschränkt, man rückt nicht so nahe zusammen, das Wort des Einzelnen verhallt leicht, weil es nicht von den Wänden eingeschlossen zu Allen dringt.

Wir müssen uns also schon dazu bequemen, in die Bierstube einzutreten.

Um den runden Tisch in der Ecke sitzen Viele. Constantin, Mathes und der Buchmaier lesen die Zeitung, von der heute drei Blätter auf Einmal angekommen sind. Sie theilen mit, was ihnen von Belang scheint, oder worüber sie etwas zu sagen haben. Es sind oft Bemerkungen, die

den Nag
in die Lu
rauf an
den Zeit
geweiht

Da
möchte
wir müß
Tages
man sieh
er sagt

In
Sträflin

Vies
Vies

Mathes
Mensch
gut seyn
tragen.

da neber
verle au

Ob
wiederie
mit unte

beiden H
narren
ihm wa
ist das

Da
las vor.

Da
bemerkt

hätt's
Wenn i

Ja
Un

W

wesen,
wußt u

R
D

zu ihm
sagen,

oder n
was da

der S

etwas

sagt g

Sprach

das E

gott w

nig er

Sonn

berichte

Strafa

setzen

den Nagel auf den Kopf treffen, oft aber auch Schläge in die Luft. Denn heutigen Tages, wo man es meist darauf anlegen muß, den leitenden Grundgedanken zwischen den Zeilen herauslesen zu machen, ist es für den Ueingekehrten fast unmöglich, das Rechte zu finden.

Das Gespräch verlief sich nach allen Seiten hin; es möchte lehrreich seyn, solches weiteren Kreisen mitzutheilen, wir müssen uns aber an das nahe gerückte Interesse des Tages halten. Der Adlerwirth ist auch dieser Ansicht; man sieht ihm an, daß er etwas auf dem Herzen hat; er sagt daher bei eingetretener Stille:

In der Zeitung steht auch die Geschichte von dem Sträfungsverein.

Hies vor! hieß es von allen Seiten.

Hies du! sagte Constantin und gab seine Zeitung dem Mathes. Ich will nichts davon. Gegen ganz schlechte Menschen da thun sie jetzt gar lieblich; da ist wohlfeil gut seyn. Dabel kann man den Kamm noch recht hoch tragen. Die Heiligenfresser und Beamtenstübler haben da neben einander feil, und wisset ihr was? Gnadenpflücker auf Stempelbogen.

Oha, Bräberle, du hast einen Pudel geschoben*), erwiderte der Buchmaier; da ist der Doktor Heister auch mit unterschrieben, und wo der ist, da darf man mit all beiden Händen zulangen. Und wenn auch noch Hochmuthsnarren dabei sind, der Verein ist gut. Mag einer sonst thun was er will, wenn er was Rechtschaffenes thut, so ist das halt rechtschaffen.

Das mein ich auch, sagte Konrad der Adlerwirth und las vor.

Da ist kein Salz und kein Schmalz in der Anzeig, bemerkte Mathes; die sollten unsern Pfarrer haben, der hätte anders geben, daß das Ding Hand und Fuß hätte. Wenn ich einen Knecht bräucht, ich thät gleich einen nehmen.

Ich auch, riefen Viele.

Und ich nehm einen, sagte Konrad.

Wenn du das nicht gesagt hättest, wärs geschweiter gewesen, entgegnete der Buchmaier, da hätts Niemand gewußt und jetzt sieht ihn ein Jedes darauf an.

Konrad fragte sich ärgerlich hinter dem Ohre.

Der Schullehrer trat ein und der Buchmaier sagte zu ihm: Du kommst wie gerufen. Kannst du uns nicht sagen, was das mit dem pennsylvanischen Schweigstum ist oder wie mans heißt? Ich bin ganz dumm von dem, was da die Zeitung drüber sagt.

Es gibt zweierlei Strafsysteme oder Strafarten, sagte der Schulmeister; Adbun —

Nicht so! unterbrach ihn der Buchmaier, der heute etwas ärgerlich schien; mach jetzt all deine Bücher zu und sag gradaus.

Jener erklärte nun die Zellengefängnisse mit ihrer Sprachlosigkeit. Alles eiferte mit großer Heftigkeit gegen das Schweigstum, wie sie es nannten, und der Buchmaier wurde so grimmig, daß er sagte: Wenn Ich Herrgott wäre, dem Mann, der das einsam stumme Gefängniß erfunden hat, dem ließ ich nur all Woch zweimal die Sonn scheinen.

Der Lehrer wollte die Heftigkeit mildern, indem er berichtete, daß viele edle und gelehrte Männer für diese Strafart gestimmt hätten. Er fand aber kein Gehör.

Endlich traten mehrere Schreiber in die Wirthsstube.

*) So nennt mans, wenn man beim Kegelspiel keinen der aufgesetzten Kegel trifft.

Das Gespräch erhielt eine andere Wendung und leise Fortsetzung. Man ging bald auseinander.

Der Armenadvokat und sein Freund.

In einer Gartenlaube der Residenz saßen am selben Nachmittage zwei Männer von gleichem Alter, der eine aber trug einen Orden im Knopfloche.

Eine Magd brachte Kaffee und Cigarren.

Wo hast du denn das schöne Dienstmädchen hingebracht, das vor zwei Jahren in deinem Hause diente? fragte der Ordensmann seinen Gaßfreund, den Doktor Heister; das war ein frisches Naturkind, immer fröhlich, mit Gesang die Treppe auf und ab. Es kam mir wie ein heller, reiner Thautropfen vor; ist eau de mille fleurs daraus geworden? Wie hieß es doch?

Magdalena. Das ist eine unglückliche Geschichte. Ich kanns noch kaum glauben, daß das brave Kind gestohlen hat, und doch ist es so. Während ich in Angelegenheiten eines Bündels in Berlin war, haben sie sie hier ins Zuchthaus gebracht.

Also du lieferst auch Rekruten zu deinem Verein? Ich werde nun auch wieder eine solche Unschuld zu Gesicht bekommen, die ich unter den Händen hatte, als ich noch Bezirksrichter war. Es war ein Postillon; er hat einen Ehemann, der ihm im Wege stand, in den Graben geworfen und so traktirt, daß er nach vierzehn Tagen für die Ewigkeit genug daran hatte. Das ist ein durchtriebener Schlingel. Ich habe ihn aber hinter gebunden, und habe ihm auf hohe Verordnung einige Dosen Contumazialprügel wegen frechen Leugnens appliciren lassen. Das hat ihn mürbe gemacht. Es ist nicht anders fertig zu werden mit dem Gesindel. Ich will nur sehen, was der Verein mit ihm anfangen wird; er hat sich auch gemeldet.

Es freut mich innig, erwiderte der Doktor, daß du die Sache unsers Vereins so nachdrücklich gefördert hast durch das Rundschreiben an die Bezirksgerichte und Pfarrer.

Der Regierungsrath, denn ein solcher war der Ordensmann, sah geschmeichelt mit dem Kopfe nickend auf seine schönen Sommerstiefel und sagte: Der Verein soll auch die Vortheile unserer geregelten Staatsordnung genießen. Während wir hier sitzen, fuhr er fort, sich auf dem Stuhle schaukelnd, ist oder wird von allen Kanzeln des ganzen Landes das Evangelium der armen Sünder verkündet, hu! wie werden die Thranenbeutel ausgepumpt werden. Das wird den Leuten wohlthun in diesen warmen Tagen, es ist auch eine Kur. Aber das mußt du doch gestehen, daß unser Staatsleben ineinander greift wie ein Uhrwerk. Wenn ich hier einen Druck an der Staatsmaschine anbringe, bewegt sich eine Feder im entlegensten Dorfe.

Ob das ein Stück ist?

Du bist und bleibst der ewige Opponent. Ihr Leute wollt das Gute nicht sehen. Was hätten ihr denn gehabt ohne den Amtsweg? Einen Winkel im Zwischenreich der Landeszeitung —

Lassen wir das. Du kannst dich nicht bekehren, sonst müßtest du mit deinem Schicksal unzufrieden seyn und einen großen Theil deiner mühevollen Arbeit für nichtig achten. Drum lassen wir das. Du verdienst allen Dank, daß du den Verein so rasch zu Stande gebracht. Du mußt ihn gut bevorwortet haben.

Gut bevorwortet? lachte der Regierungsrath und hielt das eben entbrannte Zündhölzchen so lange in der

Hand, bis er es an den Fingern spürte und wegwarf; gut beantwortet? Da sieht man wieder euch unpraktische Weltverbesserer. Ihr glaubt, mit Ideen führt man die Sachen durch. Diplomatie, Freund, Diplomatie ist es, die euch fehlt; ohne diese kommt ihr nie zu etwas. Ich für meine Person gestehe, daß ich gar kein Penchant für euern Verein habe. Es ist jetzt ein weichmüthiger Humanitätsrappel über die Welt gekommen, der das Leben horribel enuyant macht. Ich habe nun einmal kein Spitalberg und will auch keines haben. Als die Vereinsfrage im Collegium vorkam, ich war Referent, zuckte ich mit leidig die Achseln. Der Präsident ist gar kein böser Mann, nur ist ihm angst und bang vor allem Neuen; es ist ihm unheimlich. Es war aber auch gefehlt von euch, daß lauter prononcirte Liberale sich an die Spitze stellten.

Warum? Die Sache hat ja nichts mit Politik zu schaffen?

Allerdings. Glaubt ihr, man wird euch Gelegenheit geben, euch als Wohltäter der Menschheit hinzustellen und unter den Proletariern Partei zu gewinnen?

Nun? Wie ging die Sache denn doch durch?

Wie gesagt, ich zuckte die Achseln und das Finale meines Referats war: Wie werden sich die Herren die Finger verbrennen! Wie werden sie einsehen lernen, daß sich die Welt nicht nach ihren Utopien constituiren läßt. Das gäbe eine gute Schule für sie. Der Präsident lächelte. Nun war die Sache gewonnen. Ich erklärte noch, daß, falls der Verein die Genehmigung erhalte, ich bereit sei, als Regierungsbevollmächtigter solchen zu präsidiren und zu überwachen. So wurde euch die Sache gewährt, um euch einen Poffen damit zu spielen.

Welchen Grund hattest du aber, so feine Intrigue anzulegen für eine Sache, die dich nicht interessiert?

Der Regierungsrath faßte die Hand des Advokaten und sagte: Du bist und bleibst eine ehrliche Haut, aber auch dir gegenüber mußte ich intriguiren. Seitdem ich von der Kreisregierung hieher versetzt wurde, thut es mir immer leid, daß unsere beiderseitige öffentliche Stellung eine vertrautere Socialität fast nicht zuläßt; die Parteilungen haben Alles zerrissen. Lache nicht! In der Verbrecher-Colonie finden wir einen Indifferenzpunkt, wo wir uns an einander anschließen, ohne daß einer sich bei seiner Partei zu compromittiren braucht. Wir haben in Heidelberg den Freundschaftsbund geschlossen, er soll aufrecht erhalten werden. Nicht wahr, alter Eberusker, wir bleiben die Alten?

Die beiden Jugendfrunde drückten sich die Hände. Dem Advokaten kam diese Mischung von Treubergigkeit und Schlaubeit, die er eben vernommen, doch sonderbar vor; er wendete sich indeß immer gern nach der idealen, sonnebeschiedenen Seite an der Frucht des Lebensbaumes und erwiderte:

Wir haben noch so viele Berührungspunkte, noch so viel gemeinsames Streben, daran wollen wir uns halten, das Andere bei Seite liegen lassen.

Ja, das wollen wir.

Du bist auch besser als du dich gibst, bemerkte Heister.

Was besser? Alle Menschen sind Egoisten. Alles Uneigennütziges geschieht aus Eitelkeit, Langeweile oder Gewohnheit. Freilich, du bist eine *exco lio idealis*, darum verzeihe ich dir deine Demagogie.

Nein, ich will kein Privilegium. Ich glaube, daß noch zu keiner Zeit so viel Menschen waren, deren ausdauerndes Streben dem Allgemeinwesen gilt, deren Leid

und Freud vornehmlich aus den Zuständen des Vaterlandes seine Nahrung empfängt. Ein seltener Opfermuth bewegt die heutige Welt; leider findet er kaum eine Gelegenheit, sich anders als im Hoffen und Dulden zu bewähren —

Gelegenheit macht Diebe. Wir kommen da an einen Punkt, über den wir uns nie vereinigen werden.

Eine Weile herrschte Stille; beide Männer schienen innerlich nach den Einheitspunkten zu forschen, die sie so bereitwillig voraussetzten. Es war eine peinliche Pause.

So erquickend es für die Seele ist, wenn zwei Freunde lautlos bei einander sitzen, sich und den andern still in der Seele hegen, nach fernen Gedankenwelten schweifend doch bei einander sind, jeder in dem andern sein sichtbares Jenseits erkennt; eben so schmerzlich ist das innere Suchen und Eröbern, einander friedlich zu begegnen.

Der Regierungsrath nahm zuerst wieder das Wort, indem er sagte: Auch die Poesie ist uns heutigen Tages geraubt. Der schöne Gott Apollo ist zum kranken Lazarus voll Wunden und Beulen geworden. Die Poeten führen uns heute immer in die schlechteste Gesellschaft. Freigeister und Pietisten blasen aus Einem Loch und proklamiren diese heitere, sonnige Welt als ein Jammerthal. Du warst doch auch einmal ein Stück Poet, was sagst du dazu?

Die Poesie der modernen Welt ist ein Kind des Schmerzes, selbst die harmlose ist das freie Aufathmen der ehemals gedrückten Brust. Ich sehe einen großen Fortschritt darin, daß selbst die Poesie ihre falsche Idealität aufgegeben hat, die die wirkliche Welt ignorirte oder nicht in sie eingzugreifen wagte. Eine Idee muß Wirklichkeit werden können, oder sie ist eitle Seifenblase. Nun betrachte die Armen und Elenden —

Gut, daß Sie kommen! rief der Regierungsrath, einer stattlichen schönen Frau entgegengehend; Ihr guter Mann hatte mich sonst noch zum Dessert durch alle Höhlen der Armuth gejagt.

Das Gespräch nahm nun eine spielende Wendung, denn der Regierungsrath liebte es, die Frauen durch zierliche Rezeblumen zu ergötzen; den Ernst des Lebens entfernte er gern aus ihren Augen. Darin bestand seine Frauenaachtung.

Er sprach sodann von seinem Rococo Ameublement, das ihm bald mit Frau und Kind nach der Stadt folgen würde, und bemerkte mit ausführlicher Sachkenntniß, wie alles neu fabricirte das echte Alte weit hinter sich lasse, da die Arbeiter die Geduld und Kunstfertigkeit zu diesen feinen Schnitzereien nicht mehr haben. Er hatte sich Schränke, Stühle und Krüge aus alten Ritterburgen und von den Speichern der Bauerhäuser um einen Spottpreis sammungebracht, und wußte mancher lustige Geschichte dabei zu erzählen.

Der Advokat sah bisweilen schmerzlich drein, denn er fühlte es tief, daß der Riß zwischen ihm und seinem Jugendfreunde nur nothdürftig überkleistert war.

Man trennte sich bald. Der Advokat machte sich noch daran, die Papiere eines Klienten zu ordnen, für den er andern Tages eine Reise antreten wollte. Selbst bei der Arbeit konnte er den Gedanken an seinen verlorenen Jugendgenossen nicht los werden; dabei erkannte er wieder auf's Neue, daß selbst die rein humanen Bestrebungen keine Ermöglichung zulassen, wenn der politisch-sittliche Hintergrund ein anderer ist.

(Die Fortsetzung folgt)